

5.

Die Streifcolonne.

Draußen in See segelte indessen der kleine Schooner „Shootingstar“ mit der leichten Brise langsam gegen das Land an, und an Bord hatten sie mit dem Fernrohr lange bemerkt, daß etwas Außergewöhnliches am Ufer vorging. Es konnte ihnen auch kein Geheimniß bleiben, welche Thätigkeit die Schwarzen, die über den Strand schwärmten, da entfalteteten, und der Capitain hatte nicht übel Lust, seine vorn im Bug befindliche Drehbasse auf die diebischen Eingeborenen abzufeuern. Einestheils war aber die Entfernung zu groß, und dann fürchtete er auch, daß sie die Mannschaft könnten zu Gefangenen gemacht haben, — sie waren mit den Sitten dieser blutdürstigen Wilden noch nicht so vertraut — und ein unglücklicher Schuß mochte auf solche Weise diese eben so wohl als die Uebelthäter treffen.

Jetzt endlich frischte die Brise auf. Voll und lustig wehte sie, wie immer in dieser Jahreszeit, von Osten herüber, und die klare Fluth am Bug empor werfend, schäumte das wackere Seeboot heran.

Der „Shootingstar“ war aber der nämliche Schooner, der am Cap York, noch in der Torresstraße, die Jolle des „Boreas“, oder vielmehr deren Mannschaft aufgenommen und gerettet, und diese hatte auch, wie sie nur näher kamen, die Barkasse ihres eigenen Schiffes erkannt und wußte, daß ihre Kameraden dort brühen an Land entweder in Lebensgefahr, oder den Speeren der heimtückischen Schwarzen schon erlegen waren.

Leicht bewogen sie deshalb den Capitain, sie dort an Land zu setzen und auf sie zu warten, damit sie sich Gewißheit holen und, wenn nicht die früheren Schiffsgenossen retten, doch ihren Tod wenigstens rächen konnten. Der Capitain war selber damit einverstanden, denn gerade an dieser Küste, die er so oft befuchte, um weiter westlich von einem friedlichen Stamm Schildpatt und Perlmuttertschalen einzutauschen, hatten